

ETHIKDie Grundfragen unseres Lebens







Die Grundfragen unseres Lebens

VORWORT

Gibt es eine Schwangerschaft auf Probe? Leben wir, um zu arbeiten – oder arbeiten wir, um zu leben? Wollen wir den perfekten Menschen? Wann ist es Zeit zu sterben? Dies sind die Grundfragen unseres Lebens, mit denen sich die Vorlesungsreihe »Ethik« der ZEIT Akademie beschäftigt.

Der Theologe Wolfgang Huber wendet sich darin Problemen zu, die sich in Krisen- und Entscheidungssituationen auf dem Lebensweg eines Menschen stellen, von der Geburt bis zum Tode. Von konkreten Beispielen ausgehend, reflektiert er die menschliche Lebensführung, verbindet die Frage nach dem »Rechten« mit der Frage nach dem »Guten«. Es geht Huber aber nicht allein um Herausforderungen, denen sich der Einzelne gegenübersieht, sondern auch um berufsethische und institutionsethische Fragen. Um ungehemmtes Gewinnstreben beispielsweise (»Was ist der Zweck der Wirtschaft?«), um den Klimaschutz (»Was hinterlassen wir unseren Kindern?«) oder um die Schutzverantwortung der Staatengemeinschaft (»Gibt es eine Pflicht zur humanitären Intervention?«). Wolfgang Huber hat Sozialethik an der Universität Marburg gelehrt, bevor er in Heidelberg eine Professur für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik übernahm. 1993 wurde er Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, von 2003 bis 2009 war er Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Mit dem Seminar »Ethik – Die Grundfragen unseres Lebens« baut die ZEIT Akademie ihren Fächerkanon weiter aus. Bisher erschienen sind DVD-Reihen zur Philosophie, zur Ökonomie, zur Deutschsprachigen Literatur der Gegenwart und zur Evolutionsbiologie. In Vorbereitung sind Vorlesungsreihen zum Politischen System der Bundesrepublik, zur Psychologie, zur Deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, zur Politischen Ideengeschichte und zur Weltliteratur.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse am Seminar »Ethik« und heiße Sie bei der ZEIT Akademie herzlich willkommen!

Ihr

Matthias Naß

Tothias of

Wissenschaftlicher Leiter der ZEIT Akademie

LEKTION 1 Einführung in die Ethik: Was soll ich tun?	9
LEKTION 2 Zusammenleben: Hat die Familie Zukunft?	12
LEKTION 3 Menschliche Würde: Gibt es eine Schwangerschaft auf Probe?	15
LEKTION 4 Behinderung: Wollen wir den perfekten Menschen?	19
LEKTION 5 Armut: Wie lässt sich Ungerechtigkeit abbauen?	23
LEKTION 6 Verantwortung: Wie wird man ein Weltbürger?	27
LEKTION 7 Informationszeitalter: Beherrschen uns die Medien?	31
LEKTION 8 Arbeit: Leben wir, um zu arbeiten?	34
LEKTION 9 Medizin: Gibt es ein Recht auf Gesundheit?	39
LEKTION 10 Profit: Was ist der Zweck der Wirtschaft?	44
LEKTION 11 Generationengerechtigkeit: Was hinterlassen wir unseren Kindern?	48

INHALT

LEKTION 12 Demokratie: Gibt es ethische Ansprüche an die Politik?	53
LEKTION 13 Toleranz: Wie viel Verschiedenheit halten wir aus?	58
LEKTION 14 Krieg und Frieden: Wie weit reicht unsere Verantwortung?	62
LEKTION 15 Alter: Was heißt »Vater und Mutter ehren«?	66
LEKTION 16 Sterben: Wann ist es Zeit für den Tod?	70

Zur Person	74
Bildnachweise	80

LEKTION 1

EINFÜHRUNG IN DIE ETHIK: WAS SOLL ICH TUN?

Ein achtzehnjähriger Schüler wirft in einer U-Bahn-Station einen Mann zu Boden und tritt auf ihn ein. Das Urteil wegen versuchten Totschlags und schwerer Körperverletzung wird nicht vollstreckt, da die Verteidigung Revision einlegt. Das ruft auf der einen Seite Empörung hervor; auf der anderen Seite nimmt eine katholische Schule den Schüler in der Zeit der Haftverschonung auf. Gibt es klare moralische Regeln, nach denen diese unterschiedlichen Reaktionen zu beurteilen sind? Oder hängt die Entscheidung stärker an unserer Grundhaltung gegenüber anderen Menschen?

Solche Vorgänge lösen bisweilen heftige Debatten aus. Ethik hat es heute, mehr noch als in früheren Zeiten, mit Konflikten zu tun. Doch ihr Verhältnis zu diesen Konflikten hat sich geändert. Ethik verhilft nicht nur zur Orientierung im Konflikt; sie ist vielmehr selbst umstritten. Das gehört zu den wichtigsten Kennzeichen des modernen Pluralismus. Heute muss Ethik als Theorie der Reflexion menschlicher Lebensführung sich unter den Bedingungen des Pluralismus bewähren.

Vor einhundert Jahren konnte ein amerikanischer Richter, Oliver Wendell Holmes jr., den Sinn der Moral noch einfach bestimmen: »Das Recht, meine Faust zu schwingen, endet dort, wo die Nase des Nächsten anfängt. *The right to swing my fist ends where the other man's nose begins.* « Heute ist umstritten, wo das Recht, die eigenen Interessen durchzusetzen, endet.

Der Philosoph Immanuel Kant hat drei Grundfragen hervorgehoben: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Innerhalb dieser drei Grundfragen hat die Ethik einen klaren Ort. Sie gilt der Frage, was ich tun soll. Doch sie bezieht sich nicht nur auf diese Frage, sondern hat auch mit Wissen und Hoffnung, insbesondere aber auch mit unserem Bild vom Menschen zu tun. Weil sie auf die grundlegenden Gewissheiten der Menschen bezogen ist, hat sie sich nicht nur als philosophische, sondern auch als theologische Ethik entwickelt. Dabei geht es der Ethik innerhalb der christlichen Theologie nicht nur darum, eine innerkirchliche Moraltheologie und Soziallehre zu entwickeln; vielmehr hat sie auch die Aufgabe, im Dialog mit philosophischen Ansätzen sowie im interreligiösen Gespräch einen Beitrag zur

ethischen Klärung insgesamt zu leisten. Damit diese Klärung möglich ist, muss jeder Beteiligte Auskunft über seine eigene Herkunftstradition geben. Meine Überlegungen stützen sich auf die evangelische Gestalt christlicher Ethik. Ihr geht es in meinem Verständnis um verantwortete Freiheit als Lebensform. In das Gespräch mit der philosophischen Ethik bringt sie den Gesichtspunkt ein, dass die Freiheit nicht einfach vom Menschen selbst hervorgebracht wird, sondern ihm anvertraut ist. Von den Traditionen katholischer Moraltheologie unterscheidet sie sich dadurch, dass sie nicht als Gesetzesethik, sondern als Verantwortungsethik konzipiert ist.

Doch nicht nur aus der Perspektive reformatorischer Theologie ist Freiheit ein Grundbegriff der Ethik; er ist das auch aus der Perspektive der modernen Philosophie. Während sie Freiheit als Selbstbestimmung, ja bisweilen auch als Selbstermächtigung auslegt, betont eine theologisch informierte Ethik den bedingten Charakter menschlicher Freiheit sowie den unlöslichen Zusammenhang zwischen Freiheit und Gerechtigkeit. Dem Menschen ist die Freiheit als Geschenk anvertraut, das er in seinem Leben zu bewähren und zu verantworten hat. Er kann diese Freiheit nicht unabhängig von der Freiheit anderer wahrnehmen; die Freiheit trägt deshalb einen kommunikativen Charakter.

Die Ethik hat es mit zwei grundlegenden Fragen zu tun: Zum einen fragt sie danach, was ich anderen schulde, damit wir in aller Unterschiedlichkeit als Gleiche zusammenleben können; zum anderen fragt sie danach, was ich mir selber im Blick auf das Gelingen des eigenen Lebens schulde. Von manchen Philosophen wird der ersten Frage – der Frage nach dem »Rechten« – der Begriff der Moral und der zweiten Frage – der Frage nach dem »Guten« – der Begriff der Ethik zugeordnet (so Jürgen Habermas und Ronald Dworkin). Dabei wird vorausgesetzt, dass Antworten auf die Frage nach dem Guten sich in der Regel im Rahmen des Rechten zu bewegen haben; daraus folgt ein Vorrang der Moral vor der Ethik. Auch wenn dieser terminologische Vorschlag keine allgemeine Resonanz gefunden hat, ist die vorausgesetzte Unterscheidung zwischen einer normativen Dimension (der Frage nach dem Rechten) und einer evaluativen Dimension (der Frage nach dem Guten) von großer Bedeutung.

Das lässt sich beispielhaft am Thema der Homosexualität verdeutlichen: Die Diskriminierung Homosexueller hatte entscheidend damit zu tun, dass eine evaluative Einstellung normativ gewendet und aus der persönlichen Bevorzugung einer heterosexuellen Orientierung durch die Mehrheit eine normative Verurteilung der Homosexualität abgeleitet wurde. Eine konsequent normative Betrachtungsweise muss dagegen den Respekt vor der gleichen

Würde jedes Menschen dem Urteil über sexuelle Orientierungen vorordnen. Bei der Analyse vorgefundener ethischer Einstellungen ist die Aufmerksamkeit für religiöse Prägungen wichtig. Jede religiöse Ethik bezieht sich auf eine Lebenspraxis, die in den gemeinsamen Haltungen einer Überzeugungsgemeinschaft gründet. Im Zusammenhang christlicher Theologie handelt es sich dabei um die grundlegenden Haltungen, die in den Traditionen des Judentums und des Christentums verankert sind. Beispiele für solche Haltungen sind die Zehn Gebote, die Goldene Regel oder das Doppelgebot der Liebe.

In einer pluralistischen Gesellschaft stehen unterschiedliche Überzeugungsgemeinschaften nebeneinander. Ihre Differenzen betreffen auch grundlegende Wertüberzeugungen. Christliche Ethik leistet in einer solchen Situation ihren Beitrag nicht nur im Blick auf die eigene Glaubensgemeinschaft, sondern auch im Blick auf das gesellschaftliche Zusammenleben; sie will den »übergreifenden Konsens« (John Rawls) in der Gesellschaft stärken. Von Bedeutung ist dieser Beitrag nicht nur im Blick auf die Frage nach dem Guten, sondern auch im Blick auf die Frage nach dem Rechten. Die Antwort christlicher Ethik ist dabei durch einen egalitären Universalismus geprägt, der sich an der gleichen Würde aller Menschen orientiert.

Die folgende Darstellung entfaltet diese Perspektive nicht abstrakt, sondern im Blick auf ethische Grundfragen, die sich im Lauf der Lebensgeschichte eines Menschen stellen. Sie umfasst Grundfragen des Menschseins vom Anfang bis zum Ende des menschlichen Lebens. Sie wendet sich der Frage zu, ob wir Verantwortung durch Bildung lernen können, betrachtet die Dimensionen menschlicher Arbeit oder diskutiert, welche Welt wir unseren Nachkommen hinterlassen. In all diesen Beispielen verbinden sich individualethische, professionsethische und institutionsethische Aspekte miteinander. Die Unterscheidung zwischen diesen drei Aspekten tritt an die Stelle der verbreiteten Unterscheidung zwischen Individualethik und Sozialethik.

LITERATURHINWEISE

Habermas, Jürgen: Erläuterungen zur Diskursethik; Frankfurt/M. 1991

Härle, Wilfried: Ethik; Berlin 2011

Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch, 2 Bände; Paderborn 2005/2006

Nida-Rümelin, Julian: Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung; Stuttgart 2005

> Rawls, John: Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978–1989; Frankfurt/M. 1992

LEKTION 2

ZUSAMMENLEBEN: HAT DIE FAMILIE ZUKUNFT?

Der Fotograf Thomas Struth hat sich lange Zeit dem Thema »Familienleben« gewidmet. Er erklärt dies aus dem Wunsch, »mich selbst zu analysieren und zu verstehen, meine eigene Familie, den Platz der Familie innerhalb meiner westlichen Kultur«. Indem er Familien in verschiedenen Ländern fotografiert, denkt er darüber nach, »warum wir sind, wer wir sind«. Die Bedeutung der Familie dafür, was wir als Menschen sind, ist offenbar nach wie vor nicht zu unterschätzen. Denn der Mensch ist ein Beziehungswesen. Die fotografische Beschäftigung mit dem Thema Familie bestätigt das. Doch gegen eine Betrachtung des Menschen als Beziehungswesen und eine damit verbundene Hochschätzung der Familie werden drei gravierende Einwände vorgebracht, nämlich

- die Betrachtung des Menschen als Vernunftwesen und als isoliertes Individuum,
- die tief greifenden Veränderungen in der Gestaltung sexueller Beziehungen und in der sozialen Funktion der Familie sowie
- eine Fokussierung auf die »Kernfamilie«, die aus Eltern mit ihren nicht volljährigen Kindern besteht.

Diese drei Einwände bedürfen einer genaueren Betrachtung. Sie legt folgende Ergebnisse nahe:

 Die Sicht auf den Menschen als Individuum und als Beziehungswesen ist keine Alternative. Denn ihn als Individuum zu betrachten bedeutet, eine der Beziehungen seines Lebens, nämlich die Beziehung zu sich selbst, in den Vordergrund zu rücken. Doch diese Beziehung steht neben den Beziehungen zu anderen Menschen, zur Welt, zu Gott. Diese Perspektiven miteinander zu verbinden kann als eines der wichtigsten Resultate aus der Debatte zwischen Individualismus und Kommunitarismus angesehen werden.

- Das Bild der Familie war lange mit einer konservativen Auffassung von Mensch und Gesellschaft verbunden. Aus ihm wurden bestimmte Rollenzuweisungen an die Familienglieder abgeleitet, die sich als fragwürdig erwiesen haben. Doch zugleich hat die Familie im Lauf ihrer Geschichte eine bemerkenswerte Wandlungsfähigkeit gezeigt. Die Behauptung, die Familie sei ein Auslaufmodell, lässt sich in einer historischen Perspektive nicht bestätigen. Infrage gestellt werden bestimmte Familienformen und ihr behaupteter Vorrang, nicht die Familie als solche.
- Es ist ein verengtes Bild von Familie, wenn nur Paare oder Alleinerziehende mit den bei ihnen wohnenden, noch nicht volljährigen Kindern in den Blick genommen werden. Eine solche Sichtweise macht diejenigen familienlos, die keine Nachkommen haben. Aber auch derjenige, der keine eigene Familie gründet, hat eine Familie, nämlich seine Herkunftsfamilie. Die Verantwortung gegenüber vorangehenden Generationen ist für das Verständnis der Familie nicht weniger wichtig als diejenige für nachfolgende Generationen.

So bleibt die Familie von großem Gewicht für das, was wir sind. Ihre ethische Bedeutung erschließt sich von ihren grundlegenden Funktionen her. Diese Funktionen lassen sich als Glück, Versorgung, Sozialisation und Fürsorge beschreiben.

Besonders wortkarg sind viele Ethiken im Blick auf die Bedeutung der Familie für das Glück der Menschen. Dabei zeigt die Glücksforschung deutlich den inneren Zusammenhang zwischen dem Leben in tragfähigen Beziehungen und dem Gefühl, glücklich zu sein. Gewiss sind Familien auch der Ort massiver Konflikte und Gefährdungen; daran zeigt sich, dass wir Menschen auf dem Weg zum Glück auf Vergebung angewiesen sind. Doch Familien sind auch Orte, an denen Leben gedeiht und die Lebensführung gelingt. Sie sind der paradigmatische Ort der menschlichen Sexualität in ihrem dreifachen Sinn: Spüren der eigenen Lebenslust, Ausdruck und Vertiefung der Liebe zwischen zwei Menschen und Fortpflanzung. Die drei Dimensionen sind nicht so unlöslich miteinander verbunden, wie man früher meinte; aber sie wurden weder durch die Antibabypille noch durch die Reproduktionsmedizin vollkommen voneinander »entkoppelt«, wie es heute übertreibend heißt. Ein in dieser Weise differenziertes Bild der menschlichen Sexualität eröffnet auch den Zugang zu einer veränderten ethischen Beurteilung gleichgeschlechtlicher sexueller Beziehungen.

Ebenso wie die Bedeutung familiärer Beziehungen für das Glück soll auch deren Bedeutung für die Sozialisation besonders hervorgehoben werden. Sie wird deutlich, wenn man zwischen formeller und informeller Sozialisation unterscheidet; denn keine andere Institution hat so starke Anteile an der informellen Sozialisation der Menschen, also dem Lernen durch die Routinen des Alltagslebens. Diese Sozialisation beschränkt sich keineswegs auf die Kinder; vielmehr ist die Familie auch für die Eltern ein wichtiger Sozialisationsort.

Am Beispiel der Familie zeigt sich, dass für die Ethik die Wahrnehmung von Gegebenem genauso wichtig ist wie die normative Beschreibung von Aufgegebenem. Aus dem Blick, der in dieser Lektion auf die Familie geworfen wird, ergeben sich vier vorrangige Folgerungen. Sie beziehen sich auf das Ja zur Familie in der Vielfalt ihrer Formen, auf die Stärkung der Familie durch die kleinen Lebenskreise und sozialen Netzwerke, die sie umgeben, auf die Vereinbarkeit von Beruf und *care* und schließlich auf eine transparente Familienpolitik.

LITERATURHINWEISE

Biedenkopf, Kurt u. a.: Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise. Bericht der Kommission »Familie und demographischer Wandel«; Stuttgart 2009

Gestrich, Andreas u. a.: Geschichte der Familie; Stuttgart 2003

Huber, Wolfgang: Familie haben alle; Berlin 2006

Kocka, Jürgen u. a.: Altern: Familie, Zivilgesellschaft, Politik; Halle (Saale)/Stuttgart 2009

Struth, Thomas: Fotografien 1978–2010; München 2010



ZUR PERSON

Prof. Dr. Wolfgang Huber

Studium der Theologie in Heidelberg, Göttingen und Tübingen, Promotion 1966, dann Vikar und Pfarrer in Württemberg.

1968–1980	Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg
1980–1984	Professor für Sozialethik an der Universität Marburg
1984–1994	Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg
1994–2009	Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
seit 1995	Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Heidelberg
1997–2009	Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, von 2003 bis 2009 als Vorsitzender
2001–2003	Mitglied des Nationalen Ethikrats, erneute Berufung in den Deutschen Ethikrat 2010

Großes Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband, Ehrendoktorwürde der Christlichen Akademie Warschau



ZUR PERSON

Dr. Elisabeth von Thadden

1980–1988	Studium der Germanistik, Romanistik und Geschichte in Freiburg, Paris, Berlin
1992	Promotion über Goethes »Die Wahlverwandtschaften«
1992–1996	Redakteurin bei der »Wochenpost«
1996–1999	Autorin und Kolumnistin der »Berliner Zeitung«
seit 1999	Literaturredakteurin bei der ZEIT, verantwortlich seit 2009 für das »Politische Buch«
seit 2009	Mitglied im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags
Herbst 2010	Fellow am Center for European Studies, Harvard, Cambridge, MA
seit 2012	Fellow am DFG-Kolleg »Postwachstumsgesellschaften«, Universität Jena

Autorin mehrerer Sachbücher: »Erzählen als Naturverhältnis« (1992), »Familiäre Gründe« (2000), »Wer denkt für morgen?« (2010)



Was ist richtig – und was gut? Wollen wir den perfekten Menschen? Wann ist es Zeit zu sterben? Im Seminar »Ethik« erörtert der renommierte Theologe Prof. Dr. Wolfgang Huber die Grundfragen unseres Lebens. Anhand von Entscheidungen auf dem menschlichen Lebensweg von der Geburt bis zum Tod verbindet er antike Konzepte der Ethik mit moderneren Ansätzen und entwickelt neue Perspektiven für eine Ethik des 21. Jahrhunderts.